



Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 38. No. 9.

Milwaukee, Wis., 1. Mai 1903.

Lauf. No. 937.

Inhalt: Lebenszeichen. — Vierteljahrsbericht über unsere Indianermission. — Der wahre Glaube verträgt sich nicht mit einem bösen Voratz im Herzen. — Was sollen unsere Konfirmirten Knaben werden? — Empörende Verletzung wahrhaft gläubiger christlicher Gemüther. — Eine Ehefrau — was Gutes! — Was große Leute von Luthers kleinem Katechismus gehalten haben. — Abschiedsgruß an meine Amts- und Synodalbrüder. — Beispiele von römischer Frechheit und auch von Ehrenhaftigkeit. — Kürzere Nachrichten. — Kirchweih. — Konferenz-Anzeigen. — Notiz an die Leser. — Veränderte Adressen. — Quittungen.

Lebenszeichen.

Ebräer, 13, 20, 21. Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gott hat von den Todten ausgeführt den großen Hirten der Schafe. So sagt es unser Textwort. Ostern haben wir das gefeiert. Und wie es Ostern an dem Hirten geschehen, so wird es an seinen Schafen geschehen am jüngsten Tage. Aber in geistlicher Art hat Gott mit dem auferweckten Hirten auch dessen Schafe aus den Todten ausgeführt. Da wir todt waren in Sünden, hat Gott uns sammt Christo lebendig gemacht. Ist es mit dir geschehen? Gewiß, wenn das neue Leben bei dir ist, so wird es auch an den Lebenszeichen nicht fehlen. Auch an den zwei Lebenszeichen nicht, auf die der Text weist. Wie steht es vor allem mit dem geistlich lebendig gemachten?

Im Glauben gründet er seinen Frieden allein auf den Auferstandenen.

Gott ist der Gott des Friedens. Das gehört zu seiner Vollkommenheit, daß in ihm nichts ist als lauter Frieden, lauter selige Ruhe. Nur wo Gott Frieden giebt, und seine Gabe angenommen wird, da kann außer ihm Friede sein. Rechter Friede einer Seele ist Friede mit Gott. Den kannst du selbst dir nicht schaffen und geben. Auf dir ruht ja um deiner Sünde willen der heilige und gerechte Zorn Gottes. Du kannst diesen Zorn wider dich nicht aus Gottes Herzen wegnehmen; du kannst Gott zum Frieden mit dir nicht zwingen. Frieden mit dir machen, Frieden dir schenken, steht bei Gott. Er ist der Gott des Friedens.

Und wie er der Gott des Friedens ist, so wollte er Frieden machen und aufheben die Feindschaft zwischen ihm und den Menschen, die seine Feinde in ihrem sündigen Fleisch. Mit ihm selbst wollte er die sündige Menschheit versöhnen (2 Cor. 5, 19). Und — er hat es gethan. Durch Christum hat er es gethan.

Denn Christus ist unser Friede. Er ist es durch sein Leiden, Sterben und Blutvergießen. Sein Blut ist geflossen zur Gutmachung und Vergebung unserer Schuld, es ist das Blut der Erlösung und des ewigen Testaments oder des Bundes, der nicht hinfallen soll (Pf. 111, 9). Es ist das Blut des gnädigen Bundes, da Gott nicht mehr der Sünden will gedenken (Hebr. 10, 16, 17). So ist denn durch Christum, der mit seinem Blut die Schuld getilgt und am Kreuz durch sich selbst die Feindschaft weggenommen, der Friede geschafft. Er ist der große Hirte der Schafe, d. i. aller armen Sünder, die durch ihn Gerechtigkeit vor Gott und damit Frieden haben. — Aber ist es wirklich so? Ja, gelobt sei Gott.

Der Gott des Friedens wollte es hochherrlich besiegeln, bekräftigen, feierlich bestätigen, daß Jesus in seinem Blut ist die Gutmachung unserer Sünden und hat ewigen Bund des Friedens wahrhaftig für alle Welt gestiftet. In der Nacht der Leiden wollte der armfelige Pilatus den Herrn Jesum als einen unschuldigen, gerechten und sündlosen hinstellen und sprach: Seht, ich führe ihn (Jesum) heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde (Joh. 19, 4). Gewiß hat Gott uns zu gut dies Zeugniß durch seinen Geist in die Schrift schreiben lassen. Aber wie herrlich hat Gott Jesum, der am Kreuz verblutete, als Uebelthäter am Kreuze, dem Fluchholz, als Träger alles Fluchs und aller Strafe starb, selbst bezeugt als seinen lieben Sohn: Er hat ihn ausgeführt von den Todten, er hat ihn auferwecket aus den gewaltigen Banden des Todes. Er verkündet damit aller Welt: Seht, ich euer erbarmender Gott, führe euren großen Hirten aus von den Todten, daß ich ihn verherrliche als meinen Heiligen, der mit seinem einen Opfer euch vollendet. Ich habe ihn auferwecket um eurer Gerechtigkeit willen, daß ihr's fest glaubet, daß ihr in ihm Gerechtigkeit und Frieden habet. So hat Gott den Frieden, den er gemacht am Kreuz, auch besiegelt und aller Welt verkündet.

Nun ruft der große Hirte hinaus in die Welt, ruft den Menschen zu: Ich habe mein Leben für euch gegeben. Aber ich lebe, und ihr sollt auch leben. Kommt nun her zu mir, die ihr mühselig und beladen, geschlagen und dem Tod verfallen und ohne Gott und ohne Frieden. Kommt her zu mir: bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, Gerechtigkeit vor Gott und Frieden mit Gott. Diese Stimme hören, vernehmen, verstehen, glauben, das ist es, womit man sein Schäflein wird. Wem das geschenkt wird, bei dem ist der Anfang des seligen Standes: Christi Schäflein zu sein. Da ist der Mensch, der zuvor todt

in Sünden war, geistlich aus dem Tode auferweckt. Er lebt — und wie er ja lebt durch Glauben an Christum — als seine Gerechtigkeit und Frieden, so ist das erste Lebenszeichen ja gerade auch dies, daß er seinen Frieden mit Gott auf Christum allein gründet. Wer auf sein eigen Werk will Frieden mit Gott bauen und gleichsam seinerseits Gott Frieden anbieten und Gott zum Frieden zwingen, der ist Kind des Unglaubens, Kind des Zorns, noch todt in Sünden. Auf sich selbst den Frieden gründen, das heißt den erbarmenden Gott des Friedens, mit seinen ewigen Friedensgedanken, mit seinem Friedenswerk am Kreuz verachten; das heißt das Blut des ewigen Testaments, des Friedensbundes, unrein achten. Siehe an alles von den ewigen Friedensgedanken Gottes an, bis zum Friedenswerk am Kreuz, und bis zur lebendigmachenden Friedenspredigt an einen in Sünden todtten Menschen, ob anders etwas das allererste Lebenszeichen sein kann, als solches Preisen und Danken: Gelobet seist du Gott und Vater, meines Herrn Jesu, daß du mich zum Schäflein des großen Hirten gemacht und durch ihn aus dem Tode der Sünden zum seligen Leben gebracht hast. Alles will ich beständig nun für Schaden achten und in ihm, meinem großen Hirten, allein Gerechtigkeit und Frieden haben. Ja, sind wir Schafe des großen Hirten und leben durch ihn in Frieden mit dem großen Gott, dann kann sich solch' Leben nur immer kund geben in dem Preis:

Holdselig süßer Friedefürst,
Wie hat dich nach dem Heil gedürst
Der abgewidmen Kinder!
Du stellest dich als Mittler dar,
Verbündest, was getrennet war:
Gott und verdammte Sünder;
Freude, beide werden Eines:
Ungemeines Werk der Güte!
Jesu du bist unser Friede!

Wo aber das neue Leben ist und sich kund giebt als durch ein niemals fehlendes Lebenszeichen durch dies, daß der in Christo als seliges Schäflein lebende Sünder seinen großen Hirten preist als den, der allein seine Gerechtigkeit und Freude ist und beständig im Glauben auf Christum allein seinen Frieden mit Gott gründet, da fehlt das andere Lebenszeichen gewißlich nicht. Und welches ist es nach unserem Textspruche?

In Liebe regiert ihn allein der Wille des Auferstandenen, des großen Hirten. Das ist der Wille des großen Hirten bei allen seinen Schäflein, daß sie des Vaters Willen thun sollen und alles, was vor dem Vater gefällig ist. Daß dies des Hirten Wille ist, sagt ja deutlich der Textspruch. Wie sollte denn dies,

daß des Vaters heiliger Wille geschieht in allem ihm gefälligen Werk bei seinen Kindern, bei den Schäflein, wirklich zu Stande kommen durch den Hirten Jesum Christum, wäre es nicht eben dessen ganzer ernstlicher Wille, daß gewiß seine Schäflein Gott leben in Gehorsam seines Willens. Bedenke auch, daß gewiß, wenn du des Hirten Christus Schäflein bist, er in dir lebt, und wahrlich auch als der, welcher beständig in deinem Herzen fordert und mahnt: Laß nun dein Licht leuchten vor den Leuten, daß sie deine guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Bedenke auch dies noch, daß, so gewiß in dir als seinem Schäflein, dein Hirt Christus lebt, er dich erinnert beständig an sein Wort: Nun ich in dir bin und du in mir, so ist es mein Wille, daß du viel Frucht bringst in allerlei guten Werken nach des Vaters Willen.

Und solcher Wille des großen Hirten regiert auch wirklich in allen seinen Schafen. Nach diesem Willen gehts in allen, so lange sie in Wirklichkeit Schäflein sind, in ihrem Denken, Dichten, Trachten, Thun, Wandeln. Und darnach soll es gehen. Solcher Wille regiert aber. Es ist da nicht die Rede von bloßem Rath und Wunsch, da die Schäflein alle Freiheit hätten, gehorsam zu sein oder nicht. Nein, da ist ein regierender Wille. Wer den nicht leiden will, kann nicht Theil haben am Hirten. Er ist kein Schäflein, er ist ein widerspänniger Bock. Aber wo ein Schäflein sich von dem Hirten, der sein, des Schäfleins Herz hat und den wiederum auch des Schäfleins Herz im Glauben fest in sich geschlossen hat, regieren läßt und leidet des Hirten Regieren, da ist's nicht mit Verdruß und Unlust, sondern in aufrichtiger Liebe. Wie der Hirt, so die Schäflein. Bei ihm hieß es: Herr, deinen Willen thue ich gern (Ps. 48, 9), und also lebt er in seinen Schäflein und erfüllt sie mit der Liebe zum Vater durch ihn, daß sie wirklich auch neue Kreaturen sind, deren Sinn, Rede und Willen ist: Gott, lieber Vater durch Christum, deinen Willen thue ich gern. So macht gewiß der Hirt seine Schafe fertig zu allem Werk. Ja, es ist nichts gewisser als dies: wenn ein verlorenes Schaf durch den großen Hirten ist wiedergefunden, wenn ein verlorenes Kind, das todt war, ist von dem Hirten angenommen und lebt, dann ist es ein gewiß nicht fehlendes Lebenszeichen: in Liebe sich regieren zu lassen, zu thun des Vaters Willen.

Es darf dies Lebenszeichen dir nicht fehlen, willst du ein Schäflein des großen Hirten heißen. Fehlt es aber nicht wirklich, soweit Menschen urtheilen mögen, so gar manchem Christen? Ist denn nicht so viel Mißachtung des Willens Gottes? Nicht in Bezug auf grobe Werke, aber in Bezug auf Selbstverleugnung, Weltverleugnung, Tödtung des Fleisches, Fliehen der Weltlust? Sind nicht so gar manche, die ganz erstaunt sind, wenn ernstlich von ihnen in Christi Namen gefordert wird, nicht mit der Welt zu laufen? Sind nicht viele, die überhaupt sich nicht kümmern um das, was Gott will, sondern nur, was sie wollen? Ihr Lieben! heißt das dem Herrn, der für euch gestorben und auferstanden ist, eurem großen Hirten, zur Ehre leben? Laßt es anders werden!

Gott helfe es zu Christi Ehren! Amen. — e.

Vierteljahrsbericht über unsere Indianermiſſion.

Hochgeehrtes Komitee der Allg. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. für die Miſſion unter den Apache-Indianern!

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich; denn seine Güte währet ewiglich. Singet dem Herrn und preiset seinen Namen. Die Heiligen sollen fröhlich

sein. Denn der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk, er hilft den Elenden herrlich. Lobet ihn in seinen Thaten, lobet ihn in seiner Herrlichkeit! In dessen Lobgesang wollen auch wir mit einstimmen, da der Herr sich uns so gnädig erweist und uns so viel Gutes widerfahren läßt. Mit seiner Hilfe sind wir nun mit unserm Miſſionswerke hier an den Apache-Indianern so weit vorangeschritten, daß wir ihm, unserm Gott, ein Heiligthum bauen, darin sein Wort verkündigt werden soll zur Befreiung dieser armen Heiden, zum Trost und Stärkung der Schwachen, ja zum Licht und Heil aller, die sich durch seine Gnadenmittel zu ihm führen lassen.

Insofern weist das verfloſſene Vierteljahr einen bedeutenden Fortschritt für unser Miſſionswerk auch nach außen hin auf.

In Bezug hierauf will ich Einiges berichten, was nicht schon bisher veröffentlicht worden ist. Der Kontrakt wurde, wie berichtet, am 10. Januar mit Herrn Ed. Lauffer von Globe, Arizona abgeschlossen. Bürge für den „bond“ ist J. N. Porter, Bankier von Globe, Arizona. Die Arbeit ging von schönem Wetter begünstigt, wenn auch nicht eilig, doch ihren regelmäßigen Gang vorwärts. Am ersten März konnten wir die Ecksteinlegung im Beisein der Brüder von Ft. Apache feiern. Die Arbeit ist so weit nach meiner Beurtheilung gut ausgeführt worden. Der Baumeister bemüht sich alles nach bestem Ermessen bei den hiesigen Verhältnissen zu thun. Er kennt die Tragbarkeit des Steines und richtet sich darnach.

Da der Raum unter dem Fußboden groß ist und er doch für manche Zwecke verwendbar ist, so habe ich Herrn Lauffer gebeten, eine Fallthüre in der Nord-Ost-Ecke der Halle anzubringen. Die erste und zweite Rate von je \$500 wurden resp. am 27. Februar und am 17. März an Herrn Lauffer ausbezahlt. Wenn das Gebäude fertig sein wird, wird es ein recht zweck entsprechendes und imposantes Gebäude sein.

Da die Maurerarbeit am 17. März fertig war, war Herr Lauffer bisher alleine mit der Schreinerarbeit beschäftigt. Er hat sich jedoch einen Gehilfen bestellt, um mit der Arbeit schneller voranzukommen. Nach dem Kontrakt soll das Gebäude am 1. Mai fertig sein. Herr Lauffer rechnet darauf, daß Anfang nächster Woche das Dach drauf sein soll.

Ueber die Nachricht, daß uns die Schulbänke und eine Orgel bewilligt wurden, freuen wir uns sehr und danken den lieben Mitchristen, daß sie so willens und freudig sind Hand anzulegen an dem Werke, woran wir uns alle betheiligen sollen. Es ist dies ein Arbeitsfeld, wo viel gethan werden kann, um diesen armen Heiden zu helfen. Gebe der Herr uns allen stets Freude, Muth und Kraft, das wirklich auszuführen, worauf er unser Augenmerk richtet.

Ich denke hierbei auch daran, woran schon zuvor erinnert worden ist, daß mehr Missionare, mehr Arbeiter in diesem Weinberge des Herrn, nöthig sind. Der Herr will noch mehr dingen. Sagt, wer will sich von ihm dingen lassen? Wer will sich weigern, an dieser herrlichen, segensreichen, verheißungsvollen Arbeit mitzuwirken? Es ist gewiß, keiner wird sich dieser Aufgabe entziehen wollen, nein, vielmehr wird jeder darum eifern und nach Kräften dem Willen seines Herrn, des gütigen Gottes, nachkommen.

Inwiefern sonst noch die Arbeit nach außen hin gefördert worden ist, sei damit kurz erwähnt, daß es nöthig wurde, da wir den Platz bedeutend erweitert haben, daß ein Zaun um das Ganze gemacht wurde, ebenso mußte der Platz vor dem neuen Gebäude von Gestrüpp und Sträuchern mit den Wurzeln gereinigt und dann eben gemacht werden; dieser Platz mußte dann mit Gräben versehen werden, um das Wasser, welches, wenn es stark regnet, vor den Hügeln ab- und zusammenläuft, nach Plätzen abzuleiten, wo es

dem Land durch Risse weiter keinen Schaden thun kann; auch haben wir unter dem Vordache unseres Hauses aus dem weißen Stein eine Seitenwand hergerichtet und dann den Platz aufgefüllt, um das Fundament zu schützen, und dann auch macht es den Platz bedeutend besser aussehen.

Eine Begräbnisstätte haben wir aufgesucht, die nicht weit von der Kapelle entfernt ist und ein schöner Platz für den Zweck ist. Der Platz ist beinahe von Hügeln umgeben und macht den Eindruck der Stille, der Ruhe und des Friedens.

Noch haben wir uns deswegen nicht an den betreffenden Beamten in Washington gewandt, da eine heikle Untersuchung hier stattfand. Der Agent ist beschuldigt worden, mit den Händlern Hand in Hand diese Indianer in schändlicher Weise zu betrügen und zu bestehlen. Den Aussagen nach ist die Stellung des Agenten jetzt unsicher, er mag seinen Posten verlieren.

Während dieses Vierteljahres wurde diese Gegend mit einzelnen Pockenfällen heimgesucht. Um recht vorsichtig zu sein, daß die Pocken sich nicht ausbreiteten, wurden die Regierungsschulen in Quarantäne gethan. Dies legte nun meine Arbeit in der Regierungsschule zu San Carlos lahm, daß ich keinen Gottesdienst dort halten und den Getauften keinen Unterricht geben konnte.

Die Quarantäne dauerte vom 22. Januar bis zum 23. März. Unsere Miſſionsschule litt nicht allzusehr darunter; auf Rath des Arztes wurde die Schule eine Woche lang ausgelegt.

Während dieser ganzen Zeit waren wir auch reichlich beschäftigt mit Herbeifahren des Materials für das Gebäude und freuten uns, als die Arbeit gethan war.

Ogleich die eigentliche Miſſionsarbeit nicht in gleichem Maße wie zuvor fortgeführt werden konnte, so ruhte doch der Segen des Herrn auf dem, was gethan worden ist.

Am 22. März ließ der Superintendent der Regierungsschule zu San Carlos mir sagen, daß die Schule in Quarantäne sei und daß ich nicht hinkommen solle. Bis es ihr vom Superintendenten verboten wurde, nahm sich dann Miß Bingham, eine lutherische Lehrerin daselbst, der Tauffandidaten dort an und half ihnen beim Erlernen der Hauptstücke.

Der Superintendent ist sehr eigensinnig und beschränkt und sträubt sich dagegen, daß wir als Lutheraner hier thätig sind.

Während der Quarantäne bekam ich außer den Briefen von den Getauften auch einen Brief von zwei anderen Knaben, Abraham Estetnakai und Johnnie Cook, welche den Wunsch aussprachen getauft zu werden. Etwas später meldete sich noch ein Knabe, Lee S. Phillips.

Als ich am 24. März den Superintendenten um Erlaubniß bat, meine Arbeit wieder fortsetzen zu dürfen, schlug er es mir zuerst geradezu ab mit den Worten: "I have decided to drop your services" (Er hätte sich vorgenommen, die von mir gehaltenen Gottesdienste ganz und gar fallen zu lassen). Grund hierfür war, wie er angab, die Arbeit sei „denominational“. Als ich um nähere Auskunft bat, gab er zu, daß er an den Gottesdiensten nichts auszufehen habe, aber er wolle es nicht dulden, daß unsere Katechismen unter die Kinder vertheilt würden. Er meinte, die Kinder säßen den ganzen Tag umher mit dem Katechismus in den Händen. Welch' einen Eifer müssen die lieben Kinder an den Tag gelegt haben, ihre Aufgaben zu lernen, ja wie begierig waren sie nach der vernünftigen und lauterer Milch aus dem Worte Gottes, wie ernst war es ihnen um ihr Seelenheil.

Daher wollte ich es mir auch nicht nehmen lassen, ihnen ferner beim Erlernen der Heilswahrheiten aus dem lieben Worte Gottes behilflich zu sein und hatte

eine sehr ernste Unterredung mit dem Superintendenten, bei der ich es dahin brachte, daß ich wenigstens wieder des Sonntags Abends Gottesdienst mit den Kindern halten kann.

Welch' eine Freude war es für uns alle letzten Sonntag Abend wieder beisammen zu sein. Noch ehe ich die Schule erreichte, kamen mir eine ganze Anzahl, hauptsächlich der Getauften, entgegen gelaufen, um mich zu begrüßen, und als die Kinder sich dann später in dem Lehrsaal zum Gottesdienst versammelten, kamen die Getauften auf uns beide zu und reichten uns die Hand.

Da der Superintendent mir nicht erlaubt, in der Schule den Taufunterricht zu geben, so nahm ich die Gelegenheit wahr, wenn die Knaben des Sonntags Nachmittags Erlaubniß haben, nach ihren Hütten zu gehen, und lasse die Knaben, die sich zur Taufe gemeldet haben, sich an einem Ort, zwei Meilen von der Schule entfernt, versammeln, und halte dort mit ihnen Unterricht. Den vier Mädchen habe ich schon einige Wochen vor der Zeit der Quarantäne Unterricht gegeben und diese wissen die nöthigen Stücke aus dem Katechismus zur Vorbereitung auf ihre Taufe.

Es ist mein Wunsch und Gedanke, sie alle zusammen am Tage der Eröffnungsfeier unseres neuen Gebäudes hier herzubringen und sie dann in unserem Gotteshause zu taufen. Dies ist dann zugleich eine Belehrung für diese Schüler aus unserer Missionschule wie auch für die erwachsenen Indianer.

Da die Brüder von St. Apache, Missionar Mathhoff und Lehrer Schönberg, bei der Feier, so Gott will, zugegen sein werden, so wollen wir bei der Gelegenheit auch das heilige Abendmahl zusammen feiern.

Von der Zeit an werden wir dann regelmäßig für alle Indianer Sonntags Vormittags Gottesdienst haben.

Das alte Schulgebäude gedenke ich dazu zu verwenden, daß ich solchen, die des Englischen einigermaßen mächtig sind und sich bereit dazu finden, Katechismusunterricht gebe und mit ihnen Bibel- und Gebetsstunden halte. Auch wollen wir sehen, daß wir das junge Volk zum Singen heranziehen und einen Singchor bilden.

Bis zu der Zeit, da sich die Pocken ausbreiteten, habe ich die Getauften, so viele ich erreichen konnte, weiter in Gottes Wort unterrichtet. Darauf aber mußte ich von dieser Arbeit absteigen. Jetzt kann ich ihnen wieder nachgehen und an ihnen mein Amt als Seelsorger ausrichten.

Da hat sich inzwischen verheirathet.

Cleo und Anna bekommen häufig Anfälle. Dieses veranlaßte den Vater von Anna, welcher auch zugleich seit etwa einem halben Jahre der Mann von Cleo ist, mir zu sagen, daß es sein Wunsch ist, daß ich den Unterricht mit beiden halte und mit ihnen bete, denn dann würden beide bald von ihrer Krankheit geheilt werden.

Wie schon vorher erwähnt, hat unsere Missionschule der Pocken halber wenig Unterbrechung gelitten. Eine Woche lang (vom 9. bis zum 13. Februar) hat Lehrer Jens auf Rath des Arztes ausgesetzt. Einige Knaben, die in der Nähe von einem Plage wohnten, wo die Pocken ausgebrochen waren, ließ Lehrer Jens fortbleiben. Am 6. Februar wurden unsere Schulkinder und wir geimpft. Einige Kinder hatten einige Tage darauf einen sehr wehen Arm und hielten es für nöthig, auszubleiben. Sonst war der Schulbesuch gut. Durchschnittszahl der Schüler 20. Durchschnittszahl anwesend 17 29/57; Durchschnittszahl abwesend 2 28/57. Gesundheitszustand der Kinder war gut.

Folgendes ist Lehrer Jens' Bericht über seine Arbeit in der Schule:

Object Lessons. Natural History Chart.

Reindeer, bison, rhinoceros, hippopotamus, duck, goose, hen, eagle, ostrich.

Religion. Picture Roll: Birth of Moses to Joshua. Conclusion of ten commandments. Morning prayer.

Songs: A mighty fortress is our God (243); Before Jehovah's awful throne; Let me be Thine forever (142); Bringing in the sheaves (142).

A class Arithmetic: Multiplication tables (1—10); continued work in addition and subtraction with numbers from 1—100, adding by units and tens; mental work.

A class Reading: Baldwin's First Year (71—114); composition work on object lessons; oral and written spelling.

B class Arithmetic: Addition and subtraction with numbers 20—100; oral work; busy work.

B class Reading: Baldwin Primer (62—107); copying from book; dictation; busy work.

C class Arithmetic: Addition and subtraction (12—16); mental work.

C class Reading: Baldwin Primer (25—45); reviewed 1—22; busy work from chart.

Chart class Arithmetic: Addition 1—10.

Chart class Reading: Appleton's Chart (7—13); reviewed (1—8).

Belehrende Gespräche wurden während der Eröffnungs- und vor der Schulzeit gehalten. Die Kinder wurden angehalten, sich in ganzen Sätzen frei auszusprechen. Fortschritt ist bei solchen, die nicht ausblieben, leicht zu vernehmen.

Wir werden uns bemühen, die Schulsache so zu ordnen, daß die Kinder, die wir als Schüler haben, uns nicht genommen werden können. Wir erkundigen uns jetzt, welche Vorkehrungen andere kirchliche Gemeinchaften, die ebenfalls Missionschulen auf Indianer-Reservationen errichtet haben, mit der Regierung getroffen haben. Sodann wollen wir uns direkt an den Commissioner of Indian Affairs, S. A. Jones, wenden.

Während die Brüder von St. Apache hier waren, haben wir mit Hilfe eines jungen Mannes, Manuel Victor, das erste Hauptstück unseres Katechismus in die Apachensprache übersetzt.

Da Krankheitsfälle unter den Indianern weniger häufig waren, so waren auch die Krankenbesuche demgemäß. Die Indianer haben es gern, wenn wir auch bei solchen Gelegenheiten uns als ihre „Brüder“ beweisen. Als Harry Chelin und ich uns bemühten, zu einem erwachsenen Mädchen, welches sehr schwer krank war, zu reden, schien sie uns schon nicht mehr zu kennen und fragte: Wer sind diese? Wo kommen sie her? Bindet ihnen ihre Hände und werfet sie zur Hütte hinaus! Als Lehrer Jens einem Knaben an seinem Sterbebette Trostworte zusprach, waren die Anwesenden ihm dafür sehr dankbar.

Harry Chelin war uns bei der Arbeit zuweilen behilflich. Anhaltend zu arbeiten, erträgt der Apache nicht und es macht ihn dies unwillig.

Harry erhielt seine Unterrichtsstunden und hat auch ganz gute Fortschritte gemacht.

Ich möchte nun die Glieder des Comites um ihre Meinung bitten, ob Harry in diesem Herbst sein Studium auf unserer Anstalt aufnehmen soll. Er selber ist bereit, dies zu thun, doch hegt er den Wunsch, daß man auch zugleich seinen Bruder, William Black, der dieses Frühjahr vom Osten, von der Schule zu Carlisle, Pa., zurückkommen wird, mit ihm zusammen in die Anstalt aufnehmen möchte, damit er doch einen Verwandten bei sich hat.

Was sein Vater dazu sagen wird, weiß er noch nicht. Doch war es hauptsächlich im vergangenen Jahre die Mutter, die dem Gedanken widerstrebte.

Nach Gottes allweiser Fügung ist die Mutter am 23. Februar gestorben. Ich habe sie öfter besucht und ihr durch Harry aus Gottes Wort das mitgetheilt, was zu ihrem Frieden dient. Wenn ich dann Fragen an sie richtete, antwortete sie etwa in der Weise: Sie könne nicht denken; sie sei zu schwach.

Da nun wieder zwei Jahre vergangen sind, seitdem ich im Kreise der lieben Eltern, Verwandten und Mitchristen war, so ist es mein Wunsch, diesen Sommer nach Hause zu meinen Eltern zu reisen. Harry könnte dann mit mir reisen.

Ich lege demnach diese Wünsche dem Comite vor. Der Herr aber, in dessen Hand wir sind, in dem all' unser Thun beruht, der uns stärkt und hilft zu seiner Zeit mit kräftigem Arm, behüte und bewahre unsere Herzen und Sinne in dem einen, daß wir ihm treu bleiben bis an unser Ende und somit auch seinen Willen an den armen Apachen-Indianern ausrichten zu seiner Ehre und zu seinem Wohlgefallen.

Den werthen Gliedern des Comites unsere Segenswünsche zu einer fröhlichen Osterfeier sendend
Zeichne ich Hochachtungsvoll

C. G u e n t h e r.

San Carlos, Arizona, den 1. April 1903.

Der wahre Glaube verträgt sich nicht mit einem bösen Vorsatz im Herzen.

Im Bekenntnisse unserer Kirche heißt es: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß, obwohl vorgehende Reue und nachfolgende gute Werke nicht in den Artikel von der Rechtfertigung vor Gott gehören, jedoch soll ein solcher Glaube nicht gedichtet werden, der bei und neben einem bösen Vorsatz, zu sündigen und wider das Gewissen zu handeln, sein und bleiben könnte.“ S. 529. 11. Ferner: „Also ist ein wahrer, seligmachender Glaube nicht in denen, so ohne Reue und Leid sind und einen bösen Vorsatz haben, in Sünden zu bleiben und beharren, sondern wahre Reue gehet vorher, und rechter Glaube ist in oder bei wahrer Buß.“ S. 615. 26. Endlich heißt es: „Werden derselben gemeldete Reden oder Propositiones in diesem christlichen und eigentlichen Verstand unbillig von etlichen gestraft und verworfen, welche billig den sichereren, epikurischen Wahn, zu strafen und zu verwerfen, sollten geführt und gebraucht werden, da viele ihnen einen todten Glauben oder Wahn, der ohne Buße und gute Werke ist, dichten, als könnte wohl zugleich in einem Herzen sein rechter Glaube und böser Vorsatz, in Sünden zu verharren und fortzufahren, welches unmöglich ist, oder als könnte wohl einer wahren Glauben, Gerechtigkeit und Seligkeit haben und behalten, wenn er gleich ein fauler und unfruchtbarer Baum ist und bleibt, da gar keine gute Früchte folgen; ja, wenn er gleich in Sünden wider das Gewissen verharret, oder wiederum sich auf solche Sünde vorsätzlich begiebt, welches unrecht und falsch ist.“ S. 627. 15.

Nach dem Bekenntnisse unserer Kirche ist es unmöglich, daß jemand in seinem Herzen beides zugleich haben könnte, den wahren Glauben und den bösen Vorsatz, in Sünden wider sein Gewissen zu verharren. Kommt es also mit einem Menschen zu einer rechtfertigenden Herzensbekehrung, von der Sünde zu Gott durch den Glauben an Christum, so ist auch der Vorsatz da, wider das Fleisch zu streiten und die Sünde zu meiden. Denn, obwohl die vorgehende Reue nicht in den Artikel der Rechtfertigung vor Gott gehört, so ist sie doch ein nothwendiges Erforderniß, ohne welches es zum rechtfertigenden Glauben nicht kommen kann. Auf einem hart getretenen Wege kommt auch der beste Same nicht zum Keimen und Wachsen. So kann der Trost des Evangeliums auch nur Wurzel schlagen in einem zerknirschten Herzen. Die Reue geht dem

Glauben vorher. Die Reue besteht in Schrecken, Angst und Betrübniß der Seele über die Sünde, damit man Gott beleidigt und seine Strafe verdient hat. Wenn nun der Mensch in solcher Reue über die Sünde Gottes Gnade und Christi Verdienst ergreift und die Vergebung der Sünde annimmt und sich mit Gott versöhnen läßt, ist auch gewiß da der Vorsatz, wider das Fleisch zu streiten und die Sünde zu meiden. In unserem Bekenntnisse heißt es: „Denn das ist einmal wahr, daß in wahrhaftiger Bekehrung müsse eine Aenderung, neue Regung und Bewegung im Verstand, Willen und Herzen geschehen, daß nämlich das Herz die Sünde erkenne, für Gottes Zorn sich fürchte, von der Sünde sich ab wende, die Verheißung der Gnaden in Christo erkenne und annehme, gute geistliche Gedanken, christlichen Vorsatz und Fleiß habe und wider das Fleisch streite. Denn wo der keines geschieht oder ist, da ist auch keine wahre Bekehrung.“

Nach dem Bekenntnisse unserer Kirche ist es auch unmöglich, daß der Mensch den wahren Glauben behalten könnte, wenn er sich wieder auf solche Sünde wider das Gewissen vorsätzlich begiebt. Der gläubige Christ kann wohl sozusagen überrumpelt werden, daß er einwilligt, sie zu begehen. Er sündigt noch täglich viel aus Schwachheit, Uebereilung und Unwissenheit. Aber wenn er sich keines Falles bewußt wird, bekennt er Gott seine Sünde, bittet ihn um Vergebung und tröstet sich des Verdienstes Christi und widersteht nur dem Fleische um so ernstlicher. Der Apostel schreibt: „Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, fintemal ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade.“ Röm. 6, 14. „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüften und Begierden.“ Gal. 5, 24. „So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben; denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.“ Röm. 8, 12, 13. Als der Zöllner Zachäus sich bekehrte, sprach er: „So ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.“ Luc. 19, 8. Ein Mann hatte eine arme Wittve im Pferdehandel betrogen. Gleichwohl stellte er sich als ein Christ und ermahnte andere, sich doch ja zu Jesu zu bekehren, daß sie selig würden. Da antwortete ihm einer: Wenn das bewußte Pferd dir nicht den Eingang in den Himmel versperren soll, so eile und bringe den Handel in Ordnung.—Der wahre Glaube verträgt sich nicht mit einem bösen Vorsatz im Herzen. Wie mancher mag sich für einen rechten Christen halten, weil seine Gefühle mal durch die Predigt erregt wurden, während er nach wie vor in Sünden wider sein Gewissen lebt. „Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen, und: Es trete ab von aller Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“ 2. Tim. 2, 19. N. F. S.

Was sollen unsere konfirmirten Knaben werden?

II.

Nachdem das Seelenheil unserer Knaben festgestellt ist, wird bei der Berufswahl der Gesichtspunkt des Nutzens für die Welt maßgebend. Uns Christen gilt allen Menschen gegenüber das Gebot der Liebe. „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!“ Matth. 22, 39. Die Liebe aber suchet nicht das ihre, sondern was des andern ist. 1. Cor. 10, 24; 13, 5; Phil. 2, 4. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses, Röm. 13, 10; sie suchet der Stadt Bestes, Jerem. 29, 7. Ja, wir Christen sind's allein, die da recht wissen, worin das wahre Wohl unserer Mitmenschen besteht; sie selbst, die Gott nicht erkennen,

wissen's nicht, sie richten sich nur selbst ewig und oft genug auch zeitlich zu Grunde, indem sie ihrem Begriff von „Glück“ nachjagen. Wir sind dazu berufen, nicht bloß geistlich, sondern auch sittlich und gesellschaftlich das Salz der Erde zu werden, Matth. 5, 13. Gott hat uns Christen dazu mitten in die Welt hineingestellt, daß wir sie selig machen, daß wir sie moralisch bessern, daß wir alle göttliche und gute menschliche Ordnung, Familie, Staat, Zucht, Frieden, Arbeit, Kunst, Wissenschaft und dgl. aufrecht erhalten und fördern und besonders der Elenden auf Erden uns in erbarmender, fürsorgender Liebe annehmen. Solcher Menschen, die das thun, und zwar mit Energie thun, die es sich zur Lebensaufgabe machen, in ihrem Beruf der armen Welt zu ihrem Besten zu dienen, bedarf die Welt fort und fort, wenn sie nicht zu Grunde gehen soll. Vermöge der Sünde und Blindheit ihres Herzens ist die Welt fortwährend auch im sittlichen und gesellschaftlichen Verderben begriffen. Jede rein menschliche Kultur ist noch immer in sich selbst zusammengeklümpert, wie bei den Babyloniern, Griechen, Römern, oder verkrümpt und verknöchert, wie bei den Chinesen. „Wo die Weissagung aus ist, da wird das Volk wild und wüth“, Spr. 29, 18. Nur da erhält sich die wahre Volkskultur, wo die Christen als das Salz der Erde in der Gesellschaft wirken und Gotteserkenntniß, Liebe, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, Zucht und Ordnung mit Wort und Wandel praktisch zur Geltung bringen.

Was muß darnach mein Junge werden? — Vor allen Dingen kein Thunichtgut, kein Verderber der öffentlichen Moral, kein Verderber der Grundsätze und Sitten Anderer. Das versteht sich von selbst. Aber auch keine Drohne, kein Bummel, kein Faullenz, weder ein feiner noch ein gemeiner, kein Geck (dude) und kein Lump; kein Nichtswürdiger, der nicht selber arbeiten, sondern von Anderer Arbeit leben will, nach dem Grundsatz: „This world owes me a living“, d. h. — die Welt ist mir eine Existenz schuldig. — Gott hat verordnet, „daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“, 2. Thess. 3, 10. Darum schreibt Paulus in seinen beiden Briefen an die sonst so trefflichen Thessalonicher, unter denen sich aber etliche solche Bummel befanden: „Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, . . . daß ihr stille seid und das eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben, auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürft!“ 1. Thess. 4, 10—12, und abermal: „denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen“, 2. Thess. 3, 11—12.

So wäre also zunächst dies klar: nach dem göttlichen Grundsatz, daß kein Mensch (noch weniger ein Christ) ohne Gottes besondere Fügung seinen Nebenmenschen zur Last fallen, sondern sein eigenes, durch eigene Arbeit erworbenes, Brot essen soll, müssen unsere Knaben ehrlich, treu und gewissenhaft arbeiten und ihr tägliches Brot erwerben, verdienen lernen.

Freilich ist dieser Grundsatz nicht dahin zu verstehen, als sei der eigene Broterwerb der eigentliche, hauptsächlichste oder gar einzige Zweck der irdischen Berufsarbeit, und als müsse man für seine Kinder nun gerade denjenigen Beruf wählen, der am meisten Aussicht auf irdischen Gewinn, gute Auskommen oder Reichthum biete. Das geschieht leider so vielfach auch bei Christen. Aber es wurde schon in der vorigen Nummer gezeigt, daß das verkehrt, selbstsüchtig, heidnisch, ungöttlich und darum auch ohne Gottes Segen ist. Ist das Seelenheil des Knaben

gesichert, steht das einmal fest, daß er eine Beschäftigung treiben muß, die ihn durch treue Arbeit ernährt und ihn davor bewahrt, anderen Menschen zur Last zu fallen, so ist die dritte Frage nun: In welchem Beruf kann mein Junge der Welt am meisten nützen und Gutes thun? Diese Frage läßt sich nur durch eine richtige Einsicht in die obwaltenden Berufsverhältnisse vernünftig lösen. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wirkt z. B. ein Erzieher mehr Gutes als ein Maurer oder Bauschreiner. Aber wenn nun die Welt einen Ueberfluß an Erziehern, aber einen Mangel an Maurern und Schreibern hätte, so daß es nicht Schulhäuser und Menschenwohnungen genug gäbe, so wäre es thöricht, seinen Jungen Lehrer werden zu lassen. In diesem Falle wäre der Welt besser gedient, wenn er Maurer oder Schreiner würde. Die Wahl des Berufs für unsere Söhne muß sich nach den obwaltenden praktischen Bedürfnissen der Welt richten. In welchen Berufsarten ist nun ein Ueberfluß, und in welchen ist ein Mangel an Leuten? Auch diese Frage wird sich in verschiedenen Ländern und Gegenden und einzelnen Städten verschieden beantworten. Im allgemeinen aber läßt sich wohl Folgendes gegenwärtig sagen: Es herrscht ein Ueberfluß an Leuten in den sogenannten gebildeten Berufsarten, besonders in den großen Städten. Es giebt viel mehr Advokaten, Aerzte, Buchführer, Schreiber, „Typewriters“, Ladendiener u. dgl. als die Welt mit Nutzen gebrauchen kann. Ebenso ist das ganze kaufmännische Fach überfüllt. Es ist nicht nur unnütz, sondern auch gefährlich, unsere Knaben für diese Berufsarten ausbilden zu lassen. Nur die stärkeren, energischen Charaktere werden in diesen Fächern es zu etwas bringen, viele machen kläglich Fiasko. Dagegen zeigt uns schon die heutige Wertheuerung fast aller nächsten Lebensbedürfnisse, daß die Welt einen Mangel hat an denjenigen Leuten, welche die Lebensbedürfnisse produzieren, an Landbauern und Handwerkern und an höheren Technikern. Besondere Verhältnisse, Begabung u. dgl., immer ausgenommen, so handeln die Farmer heutzutage sehr thöricht, wenn sie ihre Söhne dem Ackerbau entwenden und sie in die Stadt schicken, damit sie dort „etwas Feineres“ werden. Giebt es je einen köstlichen Beruf, so ist es der Landbau, der bei treuer Arbeit seine Früchte so unmittelbar aus Gottes Hand empfängt, so unabhängig von Menschen schaltet und waltet und so unmittelbar der Ernährung und Erhaltung der Menschen dient, und dabei Herz und Gemüth, Verstand und Willen so wenig verdirbt wie— das Amt des Worts ausgenommen—sonst keiner. Und auch unsere Stadtbewohner sollten einmal ernstlich darüber nachdenken, ob es nicht für ihre Söhne und für die Welt besser wäre, wenn die Jungen Farmer würden, als daß sie dieselben in's Arbeits-shop schicken, wo sie um ihre leibliche Existenz und um ihr Seelenheil täglich schwer kämpfen müssen. Geht aber das nicht an, so trachte man doch nicht nach großen Dingen mit seinen Kindern, — es sei denn, daß sie zu solchen durch besondere Gaben ganz offenbar berufen sind, — sondern lasse sie Handwerker, Maschinisten, höhere Techniker werden, je nachdem sie Lust und Begabung zeigen.

Denn dies letztere ist es, was schließlich, nachdem die Bedürfnisse der Welt klar geworden sind, den Ausschlag bei der Berufswahl geben muß. Wer wird einen Jüngling von zarten Gliedern und schwächerer Gesundheit zum Kohlenhändler, oder einen Jungen, der trotz aller Mühe des Lehrers das Einmaleins nicht weggekriegt hat, zum Buchhalter machen wollen! So wird ein Junge, der bis zur Konfirmation nicht gelernt hat, Eltern und Lehrern zu gehorchen, wenn man ihn zum Lehrer macht, nur ein Tyrann werden; und ein mürrisches Gemüth macht nie einen erfolgreichen

Pastor, so wenig wie ein leichtsinniges Herz. Zu einem gelehrten Beruf gehören bedeutende geistige Gaben und zu einem Handwerk mechanische Anfertigkeit. Kurz, Gott theilt die Gaben verschieden aus, und es heißt nur unseren Kindern das ganze Leben verderben, wenn wir sie einen Beruf ergreifen lassen, in den sie ihrer Begabung nach nicht hineinpassen. Viele gescheiterte Existenzen sind auf diesen Fehler der Eltern zurückzuführen. Wenn wir sorgsamer auf die natürlichen Fähigkeiten, die seelische Anlage, die geistige Begabung unserer Kinder Acht hätten, würden wir glücklicher sein in der Wahl eines Berufs und ihr eigenes und das allgemeine Wohl besser fördern. Um zusammenzufassen: Das Seelenheil unserer Kinder, das Wohl der Welt und die besondere Begabung der Kinder sind die drei Gesichtspunkte, nach denen die Wahl eines Berufs zu treffen ist.

Bei alledem ist aber noch etwas Besonderes in's Auge zu fassen, das wir uns für das nächste Mal aufsparen wollen. P.

Empörende Verlezung wahrhaft gläubiger christlicher Gemüther.

Eine solche haben wahrhaft bibelgläubige Christen in Milwaukee letzter Tage in dem Mordprozeß gegen einen gewissen Schißler erleben müssen. Ein Vertheidiger dieses Menschen, ein Herr Umbreit, schloß seine Vertheidigungsrede, in der er die Unzurechnungsfähigkeit des Schißler bei der Tödtung eines Mitmenschen beweisen wollte, mit den Worten: „Der letzte Freitag war der Charfreitag und die ganze Christenheit feierte den Todestag Christi, der auf die unwürdige Aussage zweier falscher Zeugen hin (?) gerichtet wurde. Kreuzigen Sie diesen Angeklagten nicht, indem Sie ihn für zurechnungsfähig erklären und ihn auf Lebenszeit in eine Verbrecherzelle sperren!“ — Man kann nicht mit Abscheu genug sich als gläubiger Christ entsetzen vor solcher Herabwürdigung des gekreuzigten Sohnes Gottes, des Heilandes der Welt. Es ist ja überhaupt nach der Schrift schon greuliche Lästerung, das Leiden irgend eines sündigen Menschen in wirkliche Parallele zu stellen mit dem Leiden des heiligen und unbefleckten Gottessohnes als unseres Hohenpriesters. Und nun gar mit dem gekreuzigten Christo, der Niemand Unrecht gethan und der den Tod litt um unseretwillen, einen Todtschläger in Parallele zu stellen. Daß ein blinder, ungläubiger Mensch sollte etwas von dem göttlichen Geheimniß der Kreuzigung Christi, daß sie aus vorbedachtem Rathe Gottes geschehen (Apost. 7, 23), verstehen sollte, ist ja nicht zu erwarten, aber vielleicht schon, daß er wenigstens über den äußeren Verlauf einer Sache, die er benutzen will, sich richtig unterrichtet, aber jedenfalls, daß er Geistesfeinheit und Herzensbildung genug besitzt, um nicht mit Phrasen zu operiren, die von einem wahrhaft gläubigen Christen als rohe Verlezung des Allerheiligsten gefühlt werden müssen. An und für sich schon ist die uns so tief verletzende und empörende Phrase eine Geisteslosigkeit und Platttheit ersten Ranges. Man kann sich nur als Christ freuen, daß die Geschworenen so bald bereit waren, über die ganze Vertheidigungstheorie von der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten und damit auch über die dahin berechnete scheußliche Parallele zwischen Christus und einem des Todtschlages Angeklagten ihr Verwerfungsurtheil ausgesprochen haben. — e.

— Böser Same. Den hat und säet alle Welt, nämlich die Sorge; und kein Same geht so wohl auf und trägt gewisser mehr als hundertfältige Frucht, als der Same der Sorge.

Eine Ehefrau — was Gutes!

Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, und bekommt Wohlgefallen vom Herrn! So hat der weise Salomo geschrieben. Und wer nicht etwa nur eine Frau, sondern wirklich eine Ehefrau bekommt, eine Ehefrau, wie die heilige Schrift sie beschreibt, und eine solche meint Salomo, der erfährt die Wahrheit des obigen Wortes nicht nur gelegentlich einmal, sondern hundert und aber hundertmal, täglich und immer wieder. So könnte man auch hundert und aber hundert Beispiele davon erzählen. Dieweil wir nun gerade in öfterlicher Zeit stehen, will ich heute ein Beispiel davon erzählen, die mit der Ostergeschichte zusammenhängt, deren Segen so kernig und köstlich einfältig in dem lieben Liede, aus dem zwölften Jahrhundert stammend, besungen wird mit den Worten:

Christ ist erstanden von der Marter alle,
Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrie eleis.

Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergen;

Seit daß er erstanden ist,
So lobn wir den Vater Jesu Christ.
Kyrie eleis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrie eleis.

Doch nun zu meiner Geschichte. Es war in den Wochen nach Ostern des Jahres 18.... Die Konfirmation mit ihrer Aufregung, die vielen Feiertagspredigten, alles war mit Gottes Hülfe glücklich überstanden. Unser lieber Pastor A. zu B. war aber garnicht recht froh. Er hatte seiner Gemeinde gepredigt von dem Stein vor des Grabes Thür, der weggewälzt war, aber, aber auf seinem Herzen lag schon lange ein schwerer Sorgenstein, der schien nicht weggewälzt. Es ging in seiner Gemeinde nicht so, wie er es wünschte. Da war vor Kurzem ein neues Gotteshaus gebaut worden, und wie es leider so leicht kommt, hatten die Bauangelegenheiten allerlei Uneinigkeit und sonstiges Unheil angerichtet und wie immer, der am meisten darunter zu leiden hatte, dem alles in die Schuhe geschoben wurde, das war unser Pastor. Er mußte viel leiden, und was das Schwerste war, es war etwas von dem Leiden dabei, das St. Paulus mit aufzählt unter seinen Leiden und das er nennt ein Leiden unter „falschen Brüdern“.

Dies war das Schwerste. Das Schlimmste aber war, daß unser Pastor müde und muthlos und verzagt geworden war. Es war so etwas über ihn gekommen wie: Ich mag nicht mehr! Ich kann nicht mehr. Mein Herr, rufe mich ab und setze einen Andern an meinen Platz!

Eines Abends saß er in seinem Studierzimmer und schrieb. Es war schon spät. Da trat seine Ehefrau ein. „Wollen wir nicht schlafen gehen?“ fragte sie freundlich.

„Ich kann noch nicht. Ich muß noch schreiben!“ lautete die Antwort. „Aber lege du dich nur zu Ruhe, ich komme bald nach!“

Die Frau kannte ihren Mann. Sie wußte, daß er es nicht gerne sah, wenn sie ihn quälte, er solle doch aufhören. So gab sie ihm denn einen Kuß, sagte Gute Nacht und legte sich zur Ruhe. Schlafen freilich konnte sie nicht. Sie fand nie eher Ruhe, als bis sie ihren Mann auch im Bette wußte. Sie mußte noch lange liegen, es dauerte noch zwei volle Stunden, bis sie hörte, daß ihr Eheherr sein Lager aufsuchte. Dann schloß sie auch ein.

Am andern Morgen wurde der Pastor aus dem Bette geholt. Es kam jemand, der ihn zu einer Kranken rief, die schnell das heilige Abendmahl begehrte. Es war sehr eilig. Der Pastor konnte nicht einmal erst etwas genießen. Hurtig zog er sich an, während seine Frau Chorock und Abendmahlsgeräthe einpackte, sprang in den bereitstehenden Wagen und fuhr fort. „In einer Stunde bin ich, so Gott will, zurück!“ rief er noch seiner Frau zu, die ihn an den Wagen begleitet hatte, nachdem dieser sich schon in Bewegung gesetzt hatte.

„Alleine frühstücken thut mein lieber Mann nicht gerne!“ dachte die Frau, während sie der Hausthüre wieder zuschritt, da will ich nur, während er fort ist, sein Zimmer in Ordnung bringen und dann ein gutes Frühstück bereit halten, daß wir gleich essen können, wenn er kommt!“

Gedacht, gethan. Als sie in das Studierzimmer ihres Gatten trat, fiel ihr Blick sofort auf den Schreibtisch, auf dem mehrere voll geschriebene Bogen lagen. Dabei gedachte sie des späten Aufbleibens ihres Gatten.

Frauen sind neugierig, das ist eine ihrer schwachen Seiten. „Möchte wohl wissen, was er gestern Abend so eifrig geschrieben hat. Das scheint ein Brief zu sein!“ sagte sie leise vor sich hin und blieb vor dem Schreibtisch stehen. Sie überwand aber ihre Neugierde und begann, im Zimmer zu räumen und zu kehren. Dann ging's ans Abstauben, und dabei kam sie wieder an den Schreibtisch.

„Ja, es ist wirklich ein Brief!“ sagte sie und nahm die Bogen in die Hand, um die Tischplatte vom Staube zu säubern, der sich in Folge des Segens darauf niedergelegt hatte.

„Eigentlich könnte ich ihn ruhig einmal lesen. Mein Mann läßt mich ja immer seine Briefe lesen oder liest sie mir vor. Er hat keine Geheimnisse vor mir!“ überlegte sie. „Ich sag's ihm nachher, daß ich den Brief gelesen. Dann wird's schon recht sein! Aber nein!... Aber doch!...“ Nun, schließlich saß unsere Frau Pastorin auf dem Stuhl ihr Mannes und las den Brief. Was stand denn in dem Brief? Es mußte wohl etwas Außergewöhnliches sein; denn die Frau hatte noch nicht lange gelesen, dann fingen ihre Hände an zu zittern und Thränen kamen ihr in die Augen. „Mein lieber, guter Mann, wie kannst du nur so verzagt und muthlos sein!“ seufzte sie, als sie zu Ende war und den Brief wieder hinlegte. Dann saß sie eine Weile still mit gefalteten Händen und ließ ihren Thränen freien Lauf.

Plötzlich richtete sie sich auf. Ihr fiel etwas ein, was sie einmal von einer Frau gelesen, das die gethan, als sie in das Zimmer des Dichtersfürsten Goethe gekommen. Etwas Aehnliches konnte sie auch thun. Schnell entschlossen griff sie zur Feder ihres Mannes, tauchte dieselbe tief in die schwarze Tinte und zog damit ein paar dicke, dicke Striche über jede Seite quer durch alles, was ihr Mann da so sauber und sorgfältig, wie es seine Art, geschrieben hatte. Darauf nahm sie einen neuen Bogen und schrieb mit zitternder Hand:

Antwort: „Ich lebe!“ Jesus Christus.

Die durchstrichenen Bogen legte sie auf einen Haufen, das Antwortschreiben daneben und ging dann hinaus, das Frühstück zu bereiten.

Nun möchte der liebe Leser wohl wissen, was unser Herr Pastor zu dieser That seiner Ehefrau gesagt hat, und was dieselbe für eine Wirkung hatte. Ich denke, ich kann ihm das nicht besser beschreiben, als wenn ich ihm erzähle, daß der Pastor nachher bei der gemeinschaftlichen Morgenandacht sagte: „Es ist zwar nicht mehr Ostern, aber wir wollen heute singen das Lied No. 187. Christ ist erstanden von der Marter alle, des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein! Kyrie eleis!“

Und sie waren wirklich alle sehr froh. Der Pa-

stor hielt in der einen Hand das Gesangbuch, in der andern hielt er die Rechte seiner Ehefrau. Das hieß so viel als: Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, und bekommt Wohlgefallen vom Herrn!

— v — s.

Was große Leute von Luthers kleinem Katechismus gehalten haben.

In unsern lutherischen Gemeindeschulen ist der kleine Katechismus Dr. Luthers das Hauptbuch. Welch einen herrlichen Schatz unsere Schulen in demselben besitzen, ist vielen nicht bekannt. Die vielen jungen Schüler, die nach Ostern nun wieder zum ersten Male unsern Schulen zugeführt worden sind, werden sofort auch Katechismus-Schüler. Da kann es deren Eltern nur zur Freude gereichen, wenn wir ihnen mittheilen, wie hoch große Leute von diesem Unterrichtsbuch unserer Jugend gedacht und geschrieben haben.

So schreibt *J u s t u s J o n a s*, ein Mitarbeiter Luthers, der schon vor Luther selbst einen Katechismus verfaßt hatte, von Luthers kleinem Katechismus: „Der Katechismus (Luthers) ist nur ein kleines Büchlein, das man um sechs Pfennige kaufen kann, aber sechstausend Welken vermögen ihn nicht zu bezahlen. Ich glaube gewiß, daß der heilige Geist dem seligen Luther denselben eingegeben habe.“

Dr. J o h. B u g e n h a g e n, von Luther gewöhnlich *Dr. Pommer* genannt, trug den Katechismus allezeit bei sich und redete die Ordinanen hart an, wenn er bemerkte, daß sie desselben nicht achteten.

J o h a n n M a t t h e j u s, der bekannte Rektor und spätere Pastor in Joachimsthal in Böhmen, besonders durch seine Predigten über Luthers Leben berühmt geworden, sagt: „Wenn Dr. Luther in seinem Lauf sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet hätte, denn daß er beide Katechismen (den großen und kleinen) in Häuser, Schule und auf den Predigtstuhl wiedergebracht, so könnte ihm die ganze Welt das nimmer genugsam verdanken oder bezahlen.“

Fürst G e o r g v o n A n h a l t bezeugte, daß in dieser kleinen oder Laienbibel der Kern aller prophetischen und apostolischen Lehren auf das Kürzeste zusammengefaßt sei.

Der berühmte Theologe *Dr. P o l y k a r p L e y s e r* schreibt: „Er könne mit Wahrheitsgrund sagen, daß in diesem kleinen Büchlein eine solche Menge und Ueberfluß göttlicher Lehre sei, daß, wenn alle evangelischen Prediger ihr Lebtag dem gemeinen Mann nur diese verborgene Weisheit Gottes, in solchen wenigen Worten verborgen, geben und sie diese Worte genugsam erwägen wollten, so würden sie doch diesen Abgrund nicht erschöpfen können. Deshalb soll sich niemand zu hoch dünken, sich im Katechismus zu üben.“

Die *K u r f ü r s t i n S a b i n e* sagte: „Luther bleibt Luther, und wird's ihm wohl keiner nachthun. Meine Kinder sollen den Katechismus lernen, wenn sie den können, haben sie genug gelernt.“

Dr. J. Friedr. Mayer, früher Hauptpastor in Hamburg, später Generalsuperintendent von Pommern und Rügen, gestorben 1712, schreibt vom Katechismus: „Soviel Worte, soviel Sachen; soviel Buchstaben, soviel Schätze enthält er. Es sind wenig Blätter, aber eine unergleichliche Fülle von Theologie.“

Dr. Siegm. J. Baumgarten, Professor in Halle, gestorben 1757, nennt ihn ein wahres Kleinod unserer Kirche und ein wirkliches Meisterstück des Vortrags.

L e o p o l d N a n k e, der berühmte deutsche Geschichtsschreiber, sagt: „Der Katechismus, den Luther im Jahre 1529 herausgab und von dem er sagt, er bete ihn selbst, so ein alter Doktor er auch sei, ist ebenso kindlich wie tief sinnig, so faßlich wie unergründlich,

einfach und erhaben. Glückselig, wer seine Seele damit nährt, wer daran festhält! Er besitzt einen unergänglichen Trost in jedem Momente, nur hinter einer leichten Schale den Kern der Wahrheit, der dem Weisesten der Weisen genug thut.“

Als der kleine Katechismus ohne Luthers Namen in dem römischen Venedig bekannt wurde, rief ein katholischer Theologe aus: „Selig sind die Hände, welche dies heilige Buch geschrieben haben.“

Wie sollten wir Gott für diese Gabe danken und unsere Kinder fleißig zu derselben halten! P.

Abschiedsgruß an meine Amts- und Synodalbrüder.

Das Herzleiden, welches mich vor 1 1/2 Jahren überfiel, hat nach Gottes Rath und Willen bis heute mich noch nicht verlassen, wenn es auch durch die Sorgfalt und Kunst der Aerzte ganz wesentlich gemildert ist. Eine möglichst vollständige Heilung zu erzielen, will ich in Uebereinstimmung mit dem Rathe der hiesigen Aerzte nunmehr eine Heilanstalt in Deutschland aufsuchen, die die Behandlung Herzleidender als ihr ausschließliches Fach betreibt. Ich reife ohne Aufschub dorthin ab; einerseits, um die mit Ende April aufhörenden billigeren Winterpreise für die Ueberfahrt noch zu genießen, andererseits, um dem Leiden keine Zeit zu geben, ungestört und unbehelligt sich weiter resp. von Neuem zu entwickeln. Damit entgeht mir aber zu meinem Bedauern die Möglichkeit, die lieben Brüder auf der Tagung unserer nächsten Synode von Angesicht zu sehen und, wie ich wünschte, Jedem persönlich die Hand zu reichen. Ich bin vielmehr auf diesen Weg schriftlicher Vermittlung gewiesen, den ich mit der Bitte betrete, meiner auch in meiner Abwesenheit fürbittend vor Gott zu gedenken, wie auch ich gelobe, das Wohl und Wehe der Synode im Ganzen und jedes einzelnen Gliedes im Besonderen im Gebete dem guten Hirten zu befehlen und zu flehen, er möge seinen Hirtenstab über jedes Schäflein schwingen nach dem Maß und Reichthum seiner Gnade. In dieser Geistes- und Glaubensgemeinschaft mit allen Brüdern treu und fest verbunden, spreche ich nunmehr meinen herzlichsten Dank aus für alle Liebe und Güte, die ich von so vielen Seiten erfahren habe. Den Leitern der Synode wie den Herren vom Verwaltungsrathe der Northwestern University danke ich für das Vertrauen, mit dem sie in meinem Amte mich so oft beehrt haben. Den Kollegen im Lehrkörper der Anstalt für den wahrhaft brüderlichen Sinn, mit dem sie in stets selbstloser, opferwilliger Art mir so oft und so reichlich ihre Hand und Kraft liehen in den langen Tagen meiner Krankheit und Schwachheit. Meinen bisherigen Schülern gilt mein Dank für das ungemessene Maß von Ergebenheit und williger Folgsamkeit und den Eltern unserer Schüler für die herzliche Antheilnahme am Verlaufe meiner Krankheit und für manches Wort der Ermunterung und des Zuspruchs. Den lieben Brüdern im Pfarramte gilt mein ganz besonderer Dank; sie haben mich, den Fremden, von Anfang an als treuen Bruder aufgenommen und gehalten, haben mir Haus und Familie geöffnet und mir gestattet, ihrem Herzen näher zu treten.

Wer mit solcher Dankes- und Liebeschuld im Herzen scheidet, dem thut Scheiden wehe, und wehe ist es mir wahrlich um's Herz; aber andererseits gebe ich der Hoffnung Raum, es möge der Weisheit Gottes gefallen, mich für den Fall völliger Genesung und Erstarkung noch einmal in den Dienst der Synode zu führen trotz meines jetzigen Scheidens über Länder und Meere.

Dr. Pfeiffer.

Watertown, 15. April 1903.

Beispiele von römischer Frechheit und auch von Ehrenhaftigkeit.

In Köln am Rhein, wo schon zur Reformationszeit Luthers Feinde zu Hause waren, soll ein Liefersungswerk herausgegeben werden unter dem Titel: Luthers galante Abenteuer. Da giebt's folgende Capitel: Er will heirathen, Mißlungener Heirathsplan, Heimkehr vom Metzgersgang, Das Thierideal, Molestes vom Thierleben 1519, Der Venusprediger, Martins Jugendsünden, Die Molestin hat ihn wieder, Er legt die Scheu ab, Der Mehenmarkt, Der Prophet auf Freiersfüßen, Ein geprellter Heirathconcurrent, Luthers türkischer Harem, Drei Gemahlinnen zugleich, Ich denke gar nicht an's Heirathen, Der tanzende Prophet, Ein ergrauter Liebhaber, Ehebrecherleben am Grabesrand und anderes mehr. Die „Kölner Volkszeitung“, ein katholisches Blatt, spricht ihre schärfste Mißbilligung darüber aus. (Golthold).

In Würzburg hatte ein ehemaliger Jesuitenzögling, Freiherr von Berlichingen, sich unerhörte Beschimpfungen gegen Luther und den Protestantismus erlaubt. Da hat nun die evangelische Gemeinde einen Vortragscursus veranstaltet, in welchem lutherische Professoren über Luther Vorträge halten sollen. Dazu hat sich nun auch ein gläubiger Katholik, Graf du Moulin, Professor in München, gemeldet, um gegen die Verläumdungen seines Glaubensgenossen Einsprache zu erheben (Luth. Kirchenblatt). So etwas wäre unter Protestanten nicht denkbar als Kampf gegen eine andere Glaubensgenossenschaft, und es bekundet eine wahrhaft teuflische Finsterniß, daß ein Mensch, der doch offenbar mit der heutigen Litteratur bekannt ist, und gerade in dem hochgebildeten Deutschland, da besonders die Reformationszeit infolge der eingehenden Studien und Untersuchungen wie ein aufgeschlagenes Buch vor aller Welt liegt, mit solch' frechen Lügen vor das Publikum treten darf. Es ist aber ein Irrthum, wenn man meint, man könne sich in sittlicher und religiöser Hinsicht auf den geistigen Fortschritt des 19. und jetzt des 20. Jahrhunderts verlassen. Die Sünde macht den Menschen dumm jetzt so gut wie vor 1000 und noch mehr Jahren. Und es giebt heute noch keinen so großen Unsinn, daß ihn nicht die große Masse gerade der sogenannten Aufgeklärten gläubig annimmt, wenn er mit der gehörigen Dreifigkeit unter sie lancirt wird. R.

Kürzere Nachrichten.

— Unsere norwegische Schwester synode feiert dieses Jahr ihr 50jähriges Jubiläum, und eine Anzahl ihrer Glieder haben es unternommen, zu dieser Gelegenheit ein großes Dankopfer zusammenzubringen. Pastor Paul Koren meldete anfangs März, daß ein Geber \$5000, vier andere je \$1000, dreizehn je \$500 und über vierzig je \$100 geopfert hätten. So seien bereits \$34,000 zusammen, und man hofft, die Summe auf \$100,000 zu bringen. — Das erinnert uns daran, daß dies Jahr auch unserer Synode ein Jubiläum bringt, nämlich das 25jährige unseres theologischen Seminars. Auf der Synode 1878 wurde die Gründung der Anstalt beschlossen und im Herbst desselben Jahres erfolgte die Eröffnung desselben. Zugleich werden es in diesem Herbst 10 Jahre, daß das neue Semargebäude hier in Bauwatoosa gebaut wurde. Das Seminar ist für die Synode eine Quelle großen Segens gewesen, und es wäre wohl in Ordnung, diesen Segen durch eine besondere Feier zu verherrlichen. Vielleicht ließe sich auch in unserer Synode ein besonderes Opfer, besonders von unsern vielen wohlhabenden Gliedern erzielen, wenn jemand die Sache in die Hand nähme.

— Das letzte statistische Jahrbuch der Missourisynode giebt folgende interessante Daten: Pastoren und Professoren 1832, Gemeinden 2267, Predigtplätze 810, stimmfähige Glieder 105,075, kommunizierende Glieder 440,431, Seelen 755,149, Gemeindeschulen 1836, Lehrer 863, schulehaltende Pastoren 1026, Schulkinder 95,967. Diese Zahlen bedeuten einen Zuwachs seit dem letztjährigen Bericht von 48 Pastoren und Professoren, 52 Gemeinden, 32 Predigtplätzen, 2163 stimmfähigen, 8748 kommunizierenden Gliedern, 11,967 Seelen, 22 Schulen, 24 Lehrern, 22 schulehaltende Pastoren und 1846 Schulkindern. — „Du bist unsere Schwester, wachse in viel tausend mal tausend, und dein Same besitze die Thore seiner Feinde!“ 1. Mos. 24, 60.

— Ein Hotelpastor. Rev. Harry M. Warren hat sein Pastorat an einer baptistischen Gemeinde in New York niedergelegt, um offizieller Kaplan der New Yorker Hotels zu werden. In allen großen Hotels sind gedruckte Plakate angeschlagen, auf welchen es heißt: „Gäste, Kunden und Freunde dieses Hotels, die die Dienste eines Geistlichen begehren, werden hiermit benachrichtigt, daß sie sich an Rev. H. M. Warren, den Hotelpastor, wenden können. Derselbe leistet bereitwillig jeden pastoralen Dienst, ohne Rücksicht auf Bekenntniß, Nationalität oder Wohnort des Petenten. Er steht zu jeder Stunde des Tags oder der Nacht zur Verfügung.“ — Wer diesen Hotelpastor berufen hat, steht nicht dabei. Fast sieht es aus, als hätten die größeren Hotels sich vereinigt, um ihre christlichen Gäste auch im Geistlichen zu befähigen. Im Uebrigen wäre eine Hotelmission in den größeren Städten, von der Kirche geleitet, keine überflüssige Arbeit. Der rechte Mann fände hier viel Gelegenheit, Gottes Wort in manchen verirrt, in Gefahr stehende oder freundlose und verzagte Herzen zu senden.

— Die Zahl der Studenten der evang. Theologie ist in Deutschland seit Sommer 1890, wo man 4536 Studenten zählte, auf 2179 gesunken. Die freie Wissenschaft, für die erst kürzlich des Kaisers Oberhofprediger vollen Elbogenraum verlangte, scheint nicht übermäßig zu ziehen. Studenten der katholischen Theologie gab es auf allen deutschen Universitäten letztes Wintersemester im Ganzen 1509. Die Allg. Ev.-Luth. Rztg., der wir diese Zahlen entnehmen, führt leider nicht an, ob die Zahl der katholischen Studenten sich seit 1890 verringert oder vergrößert hat. — e.

— Was für ein Beispiel für evangelische deutsche Christen! Der „Hann. Courier“ berichtet, daß unter den Fürstlichkeiten, welche der Jubelfeier des Papstes im Petersdom zu Rom beimohnten, die vornehmsten durchweg Glieder protestantischer Herrscherhäuser waren. So die Kronprinzessin von Schweden, Enkelin des Kaiser Wilhelm I., Prinz Max von Baden, der künftige Thronfolger, die vermittelte Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar, Enkelin des Königs Wilhelm I. von Württemberg. Von regierenden katholischen Häusern war nur ein Prinz des kleinen Fürstenthums Lichtenstein zugegen. — e.

— Wie so manche Vorgänge in Deutschland einem ordentlich etwas zu rathen aufgeben, zeigt die Babel-Bibel-Geschichte. Es ist darüber kürzlich im Preussischen Abgeordnetenhaus verhandelt worden, und da wurden bittere Klagen laut gegen die Professoren der Theologie, die nichts als Unglauben lehrten. Da ist der Kultusminister Studt und mit ihm der Oberhofprediger Orxander für die angegriffenen ungläubigen

Theologen eingetreten. Beide Herren haben erklärt, daß sie selbst auf dem Standpunkt des Glaubens ständen, aber — die theologische Wissenschaft müßte frei sein. „Da wird einem zu rathen aufgegeben: was für einen Segen die Christen, die noch auf dem Standpunkt des Glaubens nach der Bibel stehen, doch eigentlich von der freien Wissenschaft der ungläubigen Professoren haben sollen? Man sollte doch meinen, daß theologische Professoren zum Besten der gläubigen Christenheit dienen sollten. Was dient nun da ein Professor Delitzsch, der die Gottheit Christi und die Göttlichkeit der Schrift leugnet? Was ein Professor Harnack in Berlin, der im Grunde nicht anders steht, obgleich er jetzt sehr mit klarem Bekenntniß zurückhält. Welchen Segen hat die gläubige Christenheit von solchen Irrgeistern zu erwarten? — Gott bewahre uns vor der freien Wissenschaft und gebe unseren lutherischen Christen, daß sie von allen Predigern und Professoren der Theologie nur immer dies eine fordern: Daß sie alle Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi (2. Cor. 10, 5). Und Christus hat gesagt: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort (Joh. 8, 47). — e.

— Wie aus der Geschichte der Jesuiten verschiedene Schüler verschiedener Nationen lernen. Nach der „Allg. ev. luth. Rztg.“ bringen wir hier etwas aus der Geschichte der Jesuiten: wie oft sie nämlich aus aller Herren Länder ausgewiesen wurden. Nämlich: 1561 aus Graubünden also 27 Jahre gleich nach ihrer Gründung; 1570 aus England wegen ihrer Mordversuche gegen die Königin Elisabeth; 1578 aus Portugal; 1578 aus Antwerpen (Belgien); 1594 aus Frankreich wegen des Mordversuchs des Jesuitenschülers Châtel auf König Heinrich IV.; 1595 aus den Niederlanden als „eine Secte, die dem Leben der Fürsten und der Ruhe der Staaten gefährlich sei“; 1606 aus der Republik Venedig als „Feinde und Verläumder“; 1607 aus Schweden; 1610 aus dem schweizerischen Kanton Wallis; 1618 aus Böhmen als „Empörer und Unruhestifter“; 1619 aus Mähren und Schlesien; 1620 aus Ungarn; 1621 aus Polen; 1622 aus Neapel; 1645 aus der Insel Malta; 1706 aus Ungarn und Siebenbürgen; 1715 aus dem Königreich beider Sicilien; 1725 aus Rußland; 1759 aus Portugal; 1762 aus Frankreich; 1767 aus Spanien, Neapel und Sicilien, weil sie in Pöbelaufstände gegen die Regierung verwickelt waren; 1768 aus Parma (Italien); 1815 aus Petersburg und Moskau; 1822 aus ganz Rußland; 1847 aus der Schweiz; 1872 aus Deutschland; 1880 aus Frankreich. Außerdem hob noch sogar ein Papst, Clemens XII. (1769—1774) den Jesuitenorden 1773 auf. — Das ist die Geschichte von den Ausweisungen der Jesuiten, als einer gefährlichen, schädlichen Secte. Aber die Schüler, die daraus lernen, sind verschieden, z. B. jetzt in Deutschland, und was sie aus der Geschichte lernen, auch. Die einen lernen daraus: man muß die Jesuiten austreiben, wo sie sich nur einschleichen. Die andern lernen daraus: weil die Jesuiten doch immer geblieben sind, so sollte man sie auch wieder in Deutschland zulassen. — e.

Korrektur: Um Mißverständnissen zuvorzukommen, sei bemerkt, daß es im Gem.-Blatt vom 15. April auf Seite 63, Spalte 3 heißen soll: Unterhaltungs-Blatt, nicht: Unterrichts-Blatt.

Kirchweihe.

Durch Gottes Gnade war es der Friedens-Gemeinde in Abrams, Deonto Co., Wis., vergönnt, am Sonntag Latare ihre neuerbaute Kirche dem

Dienste Gottes zu weihen. Es waren sehr viele Glaubensgenossen aus der Umgegend erschienen; beinahe vollzählig war besonders die Brookfielder Gemeinde vertreten, um mit der von ihr ausgegangenen Tochter das Fest der Freude zu begehen. Herr Pastor Fredrich, der Seelsorger der Gemeinde, vollzog die Weihe nach dem Formular der Agende unserer Synode. Es assistirten ihm die Pastoren Rußen und Dettmann. Am Vormittag predigte der Unterzeichneter, am Nachmittag P. Rußen. Letzterer deutsch und englisch.

Das kleine Gemeindlein (12 Familien), das die beste Aussicht auf schnelles Wachsthum hat, erbaute mit lobenswerthem Eifer und nachahmungswürdiger Opferwilligkeit eine schöne, stattliche Frame-Kirche, 30x50 mit 63 Fuß hohem Thurm und hat sie auf's Schönste mit prächtigen Bänken, Kanzel und Hochaltar ausgestattet. Ein von Herrn Klagstad, Marinette, gemaltes Altarbild, die Himmelfahrt Christi darstellend, gereicht dem Gotteshause zu besonderer Zierde. Für eine gute Zungen-Orgel haben die Frauen der Gemeinde gesorgt. — Die zum besten der Gemeindeerhobene Collette betrug über 60 Dollars.

Gebe Gott, daß in der neuen Kirche allezeit Gottes Wort lauter und rein verkündigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden mögen zum Heile vieler unsterblicher Seelen.

G. A. Dettmann.

Inter-synodale Konferenz.

Eine solche findet, so Gott will, am 29. und 30. April in der Aula der Northwestern University zu Watertown, Wis., zwecks Besprechung strittiger Lehrpunkte mit der Absicht wahre Einigkeit im Geiste dadurch zu erreichen zwischen Gliedern derjenigen Synoden, welche sich principiell auf den Standpunkt der hl. Schrift und sämtlicher lutherischer Bekenntnißschriften — auch die formula concordiae stellen, statt. Referenten: Prof. F. Pieper von St. Louis, Mo., und Pastor Georg Fritschel, Logansville, Wis. Die Glieder der Wisconsin-Synode, welche theilnehmen wollen, mögen sich wegen Quartier an Herrn Pastor J. H. Brockmann, Watertown, Wis., wenden. Im Namen des Ausschusses für Veranstaltung der Konferenz
Martin Bunge, Vors.

Konferenz-Anzeigen.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich am 28. und 29. April in P. J. Kubel's Gemeinde in Milwaukee, Wis. Arbeiten: Von der Auferstehung des Fleisches: Prof. Köhler. Vom ewigen Leben: P. Hagedorn.

Prediger: P. Sied (P. Siegler). Beichtredner: P. Sievers (P. Sprengeler). Gottesdienst am 28. Abends. Anmeldung erbittet P. loci bis zum 17. April spätestens mit Angabe, ob Quartier oder Mit-tagstisch gewünscht wird.

Albert Bartling, Sekr.

In Watertown, Wis., (bei P. J. H. Brockmann) versammelt sich die gem. Central-Konferenz am Dienstag nach Miseric. Dom. Anfang: Punkt 9 Uhr a. m. Gottesdienst mit Kommunion am Dienstag Abend. Arbeiten: Die Hauptleinwürfe der Ungläubigen gegen die hl. Schrift (Prof. Hoyer); Harmonie der Auferstehungsgeschichte (P. Eggers); Exegese über 1. Cor. 7. (P. Häufer); Ueber Gemeinde-Versammlungen (P. Vogel); Die Erniedrigung Christi, mit Berücksicht. von Hb. 2, 6—8 (Prof. Meyer, P. Chr. Sauer). Predigt: P. Jodoh (P. Eggers); Beichtrede: P. G. Dornfeld (P. A. Pieper). Am Anmel-dung wird gebeten.
Chr. Sauer, Sekr.

Die Pastoral-Konferenz des Nebraska-Distrikts der Wisconsin-Synode versammelt sich, so Gott will, in der Woche zwischen Mis. Dom. und Jubilate vom 28. — 30. April incl. in der Gemeinde des Herrn Pastor W. Lehninger zu Gresham, Nebr. Prediger: P. Bräuer — P. Gruber, sen. Beichtredner: P. Preß — P. Gruber, jun. Arbeiten: 1. Unterschied zwischen Moral- und Ceremonialgesetz (Fortsetzung) P. Witt. 2. Exegese von Ebr. 5, V. 1—10, P. Redlin. 3. Welches ist die Meinung, und wie weit geht die Verpflichtung von 1. Cor. 11, V. 2—15? P. Siegler. Anmeldung erbeten.
Gust. Preß, Sekr.
Winnsde, Nebr., den 13. März 1903.

Die Allgemeine Pastoral-Konferenz der ehrw. Synode von Minnesota versammelt sich, D. v. in der Gemeinde des Herrn P. Fettingher vom 28. bis 30. April. Arbeiten: 1. Das rechte Verhalten eines Pastors in eigenen und fremden Berufssachen. (P. C. J. Albrecht.) 2. Some points of law in reference to church matters. (Prof. A. Ackermann.) 3. Ueber die Schwagerehe. (P. John.)

Rechtzeitige Anmeldung beim Herrn Ortspastor ist erbeten, mit Angabe der Zeit der Ankunft in New Prague. F. Kehler.

Am Dienstag, den 28. April, versammelt sich die Gemischte Winnebago Konferenz in Princeton, Wis. Arbeiten: Von der Ewigkeit der Höllestrafen (P. Müller). Von der Höllefahrt Christi (P. Haase). Exegese über Gen. 3 (P. Thiele). Beichtanmeldung (P. Ebert). Von den Vereinen in unsern Gemeinden (P. Fröhle). Prediger: P. Thiel (P. Graf). Beichtredner: P. Ebert (P. Greve). Anmeldung erbeten. J. Schulz, Sekr.

Die gemischte Konferenz von Dodge und Washington Counties versammelt sich, D. v., am Montag nach Cantate (11-13. Mai) bei P. H. Rathjen, Theresa, Wis. Beginn der Sitzungen 2 p. m. Arbeiten: Brandt, Probst, Huth-Schmidt Exegese. Andere Arbeiten: Rader, Töpel-Schmidt. Prediger: Rilian (Rader). Beichtredner: Huth (Stern). Anmelden resp. entschuldigen! Paul A. Schmidt, Sekr.

Die Late Superior-Konferenz versammelt sich, s. G. w., in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Rapid River, Mich., am 12. und 13. Mai a. c. Arbeiten: Fortsetzung der Arbeit über "Seelsorge am Krankenbett", P. Kionka; "Worin bestand das Ebenbild Gottes?" P. Kasper. Katechese: "Drohung im Befehl der 10. Gebote", P. Stromer; Stellvertreter: P. Neppeler, "Was giebt oder nützt die Taufe?" Prediger: P. Kionka (Rugen). Beichtredner: P. Schulze (Friedrich). Predigtverlesung: P. Dammann (Dassler). Rechtzeitige Anmeldung erbeten. A. Dassler.

Notiz an die Leser.

Diese Nummer des Gemeindeblattes gelangt schon am 26. April anstatt am 3. Mai in die Hände der Leser. Die nächste Nummer wird erst am 17. Mai erscheinen. Ursache ist die Aufstellung einer neuen Presse in unserer Druckerei, welche 8 Tage in Anspruch nimmt. P.

Alle Einsender

des Gemeindeblattes werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Einsendungen nur dann noch in der jeweilig nächsten Nummer erscheinen können, wenn sie mindestens 8 Tage vor dem jedem 1. und 15. im Monat zunächst liegenden Sonntag in den Händen der Redaktion sind. P.

Veränderte Adressen.

- Pastor W. Ulrich, Scheffner Str. 8, Königsberg i. Pr.
Rev. J. H. Schwartz, R. R. No. 5, Bloomer, Wis.
Rev. O. Theobald, R. R. No. 15, Larson, Wis.
Rev. J. Zuberbier, R. F. D. No. 17, Fremont, Wis.
Rev. Martin Plass, R. D. 25, Omro, Winnebago Co., Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.
Für das Predigerseminar: PP Wolff, Palmsonntagsscoll Slades Corners \$10, J Töpel, Coll bei der Feier der goldenen Hochzeit von Chr Engel und Frau \$9.40, J Hering, Feincolll Wilton-Wellington \$4.33, J Himmeler, Ostercoll Helenville \$5, J Rilian, desgl St Paulsgem Lomira \$5.72, W Rader, desgl Wauwatosa \$6.55; zus \$42.
Für die nothleidenden Schweden: P A Hebermann, Coll Plum City \$5.16.

Für die Collegenkasse: P H Knuth, Coll Palmsonnt, Bethesdagem, Milw \$19, nachtr von Mrs C Hoffmann \$1, A Bärenroth, vom werthen Frauenverein der St Peters-Gem, Milw \$100, desgl Palmst Coll \$27, H Bergmann, desgl Christuskem Milw \$22.60, J Jenny, desgl Jakobigem, Milw \$22.50, H Jarwell, desgl Platteville \$7.50, Th Jäkel von M, \$3, G Stern, Palmsonntcoll Beaver Dam \$13.49, E Dwidat, desgl Dshofh \$14.52, R Adelsberg, desgl Layton Park \$9.70, G Baum, Ostercoll Grand Rapids \$8.26, H W Koch, desgl Greenville \$16.45, desgl Fittale \$5.55, R D Engel, desgl Schiotox \$1.78, G Döhler, desgl Two Rivers \$17.72, G Vater, Charfreitagsscoll, Koffuth \$3.20, R Pies, Ostercoll Lomira \$8.62, Th Jäkel, von M Kassuba \$2, Fr L Jürgens \$1, zus \$3, G W Albrecht, Ostercoll Ridgeville \$17.75, desgl Norwalk \$5.66, R Wolff, desgl Slades Corners \$10, G Auerswald, desgl Good Hope \$5.29, G Siefer, desgl Newton \$12.44, J Glaser, desgl Lincoln \$2.89, B Nommensen, Palmst Et Lukasgem, Milw \$24, R Madmiller, Ostercoll Manitowoc \$24.75, H Bergmann, desgl Christuskem Milw \$20, G Witter, desgl Hortonville \$12.75, desgl Dale \$5, G Brenner, desgl Needsville, \$20.50, R Thiele, Feincolll Manchester \$10, desgl Ostercoll Manchester \$5, G Neppeler von M 16c, desgl Ostercoll Chocolay \$9.64, G Bünger, desgl Kenosha \$22.35, J Greve, desgl Kewaskum \$7.25, J Hering, Feincolll Wilton-Wellington \$11.47, J Himmeler, Ostercoll Helenville \$6.20, G Bergemann, desgl Fond du Lac \$26.50, G Hoyer, desgl West-Vernd \$15, desgl Newburgh \$8, G Lescom, desgl Woodland \$11.75, H Gieschen, desgl Wonevot \$16.25, L Mielke, desgl Lez Corners \$9, H Monhardt, desgl Town Franklin \$12, M Busch, desgl Wilmot \$6.35, desgl Burlington \$27.50, G Dornfeld, desgl St Martinuskem Milw \$37, desgl von Frau Wilhelmine Beste 50c, G Mayerhoff, Ostercoll Ravalle \$3.55, W Rader, desgl Wauwatosa \$9.10, Ph von Mohr, desgl Winona \$46.15, G Sauer, desgl Juneau \$13, A Schlei, desgl Montello \$11.50, desgl Hadzcoll G Crown-A Hummel \$8.25, desgl Ostercoll Mecan \$17, Herm Gieschen, desgl Late Mills \$7.65, A Töpel, desgl Immanuelsgem \$4 91, desgl Zionsgem \$2.13, desgl Krippel Christi Gem \$14.61, J Haase, Zionia, von Frau J Hübner \$5, Mr H Degner \$3, L Hübner \$2, W Braasch \$1.50, W Messer, A Fischer, L Hübner je je \$1, J Haase aus der St. Joh Gem in Ironia von A Kied \$5.75, J Sell und H Eppler je \$2, J Ties, G Kshloff, H Eppler, G Köppler, H Holzhiuter, J Schelberg je \$1, H Schmidt, A Kied, W Ludt je 50c, W Ebert 25c, J Haase aus der Matth Gem in Lebanon von V Schönitz und J Ziemec je \$2, A Dornfeld, J Lange, A Ties je \$1, W Räder \$1.50, Chr Hübner 80c, L Zwieg und J Lettow jr 25c, zus \$38.50; zusammen \$884.19.

Für die Reispredigertasse: PP A Bärenroth, von Val Wegner \$1, Th Jäkel, von M \$1, G Döhler, Palmsonntagsscoll Two Rivers \$22.73, Th Jäkel, von Fr L Jürgens \$1, G Auerswald, Ostercoll North Milwaukee \$2.50, A Glaser, Palmsonntagsscoll Lomah \$23.20, R Thiele, Ostercoll Settlement \$3, J Jenny, Charfreitagsscoll St Jakobigem Milwaukee \$10, G Schulz, Palmsonntagsscoll Vogels Park \$6.75, W Nommensen, Ostercoll Maniston \$4.70; zus \$75.88.

Für den Kirchhaufond: P G J Dornfeld \$2.

Für die Mission der Wisconsin-Synode: PP J G Dehler, Kindercoll Wenaumega (siehe Kdfr) \$10.90, M Sauer, von Jakob Weisler \$10, J Stromer, Kindercoll Marinette \$18, G Neppeler, desgl S E Chocolay \$7.10, H Schwarz, desgl Cagleton (siehe Kdfr) \$6.20, G W Albrecht, von den Konfirmanden (siehe Kdfr) \$8.59, H Ebert, Kindercoll Saronsgem Milwaukee \$14.20, M Sauer, Coll in den Pafionsgottesdiensten Brillion \$5.10, G Bünger, Kindercoll Kenosha (siehe Kdfr) \$21.44; zus \$101.53.

Für hilfsbedürftige Gemeinden: P G Wd-bus, Coll in Fountain Prairie \$5.76.

Für die Schuldentilgungskasse: PP H W Koch Greenville, von H Kemnerjahn, R Niemann, D Dau, J Hegner, R Reineke, A Leich, A Star, J Roberg, H Zager, L Roberg je \$1, W Mielke, S Hoh je 50c; zus \$10, W Nommensen, Ostercoll St Lukasgem Milwaukee \$24, M Giekmann, von Wittve Stobb \$1; zus \$35.

Für Synodalberichte: PP H Brandt, Sonntagsscoll Parodie Naugart \$10.50, J Schulz, desgl Van Dyne \$3.55, desgl Dafffeld \$3.65, G Stevens, desgl Bayers Settlement \$7.10, A Wendler, Palmsonntagsscoll St Matth.-Gem Milwaukee \$25.57, J Haase, Sonntagsscoll Ironia \$6, R Thiele, Danttagsscoll Manchester \$8.34, desgl Settlement \$3.12, J Geiger, Ostercoll Town Lake Mills \$4.50, G Hoyer, Sonntagsscoll West Vernd \$7.80, desgl Newburgh \$4.65, A Töpel, desgl Zionsgem \$2, desgl Immanuelsgem \$2.10, desgl Kripplein Christi \$6 49, G Bergemann, desgl Fond du Lac \$13.80; zus \$96.37.

Für die Synodalkasse: PP J Haase, Sonntagsscoll Ironia \$6, M Denninger, Feincolll aus Wosel \$12.50, J J Meyer, Coll Dundas \$3.50; zus \$22.

D. Knuth, Schatzmeister.

Wegen Raumangels mußten eine Anzahl Quittungen bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Aus der Minnesotasynode.

Für die Reispredigertasse: P G L Libbert, Immanuelsgem St Paul \$8.10.

Für arme Studenten in New Urm: P M H Duehl, Minneapolis, von Frau A \$1, Frauen J, K und R je 50c, Frau S 20c; zus \$2.70.

Für Synodalberichte: P H C Westphal, Christuskem North St Paul \$5.

Für den Bau der Kapelle in Arizona: PP G Fischer, Sonntagsscoll Johnson \$11, Chr J Rod, Belle Plaine und Blakey \$3.50, A Schrödel, von Frau Westphal in St Paul für Indianermission \$2.50; zus \$17.

Für die Neger-Mission: P A Schrödel, von Frau Westphal in St Paul \$2.50.

Für die Synodalkasse: P R Fehlan, Gem in Tyler \$1.50.

Für die hungerleidenden Schweden: P G J Albrecht, New Urm \$31.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: P H Franz, St Joh.-Gem Fairfar \$3.75.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP G L Libbert, St Paul, von Schülern und Lehrern der Sonntagsschule: Von Maria Petermann, Johann Bed je \$1, Wm Brill, Alb Unruh, Oscar Sidow je 50c, Alma Wöhn 30c, Albert und Wm Veulke, Clara Lange, Otto Miels, Louise Schwalm, Emma Mattil, Gertrud Maina, Ida Heuer, Frau John Schröder, Clara Böttcher, Alma Weitemann, Olga Segler, Louise Kall, Emma Winter, Elfe Laubach, Emma Kofante, Hedwig Glowe, Maria Raub, Minna Marokke, Walter Dehrer, Ida Clemens, Theresia Donnowsky, Carl Meyer, Fried und Florence Raasch, Aug Kolske, Geo Haedrich, Martha Hoff, Hilba und Ella Libbert, Anna Donnowsky, Clara Hoff je 25c, Anna Kottke, Elfe Grauert, Gusti Bartch, Louise Kottke je 20c, Myrtle Zimmermann, Elisabeth Keiper, Elfe Schreiber, Emma Engfer, Emma Bäcker, Florence Reichert, Wm Glowe, Herman Zimmer je 15c, Nath Unmader, Arthur und Fried Wolfenbur, Carl Glawe, Bertha Piesch, Walter Glowe, Hedwig und Helena Runge, John Pors, Geo Post, Heir. Fried und Wm Passendorf, Walter Lange, Wm Grüning, Martha Ritter, Erich und Waldemar Köhler, Flora Donner, Emma Reizel, Clara, Martha und Louise Grabn, Paul Pagel, Clara Reizel, Frida und Carl Widert, Doro und Robert Hepler, Clara Engfer, Herm und Anna Busch, Ann, Marg und Irene Bäcker, Wm Raß, Arthur Grauert, Gust Hirsch, John Köfner, Beruh und Fried Störzinger, Harry Hoff, Nic und Bertha Knappspolier, Francis Dohert, Rose Jäger, Lulu Libbert, Norma, Martha u. Gretchen Wolff je 10c, Gust, Carl und Anna Marokke, Richard, Frida und Kurt Preus, Martha und Wm Runge, Emil und Lena Grüning, Wm und Emil Engfer, Elfe und Minnie Pagel, Clarence und Minnie Danner, Kris Tischler, Alb und David Hoertz, Ed Dohert, Anna, Karoline, Martha und Herman Sorge, Martha, Emma und Ed Tröhler, Alb und Violet Bäcker je 5c; zus \$20.25.

H Franz, Couvertcoll der St Joh.-Gem bei Fairfar: Von Emma Schröder, Bertha Schröder, Frida Franz, Hedwig Franz je 50c, Walter Bleick 45c, Elsie Meyer 35c, Willie Meyer, Anna Schröder, Wilhelm Schröder, Anton Süß, Anna Süß, Heinrich Bleick, Theodor Rieder, Lydia Rieder je 25c, Auguste Schefus, Fred Schefus je 20c, August Rieder, Ida Rieder, Martha Rieder, Edith Kitzrow, Willie Süß, Heinrich Schröder, Carl Schippliet, Albert Schippliet, Minna Schippliet, Meta Schippliet, Emma Julius, Hannah Julius, Emil Julius, Richard Julius, Heinrich Böffelmacher, Paul Schewe, Louis Schewe je 10c, Alma Bleick 7c, Gertrud Böffelmacher 6c, Anna Stoll, August Stoll, Louis Stoll, Emil Schulze, Martin Schulze, Heinrich Schewe je 5c, Richard Böffelmacher 1c; zus \$7.34; Summa \$27.59.

Aug. Gundlach, Kassierer.

Elyian, Minn., den 8. April 1903.

Aus der Distrikts-Synode von Nebraska.

Für die Collegenkasse: P H Hölzel, Abendmahls-coll Norfolk \$16 67.

Für Bänke in der Kapelle in San Carlos: Aus der Sparbüchse von Anna, Martha, Philipp und Marie Hölzel \$9.90.

Für innere Mission: PP H Hölzel, Abendmahls-coll Norfolk \$13.18, Theo Bräuer, Hadar, Coll am Grün-Donnerstag \$15.40.

Für das Reich Gottes: P M Lehninger, Gresham, von J Zäncke \$1, Coll in der St Paulsgem \$5.80.

Für Synodalberichte: PP G J Gruber, Coll der St Paulsgem \$1.15, Zionsgem Garrison \$4.45, M Lehninger, St Johanniskem Gresham \$2, St Paulsgem Gresham \$4.20.

Für arme Studenten: P R Gruber, Hoskins, von Eduard Pfeil \$1.

Für die Anstalt in Belle Plaine: P G Strube, Plymouth 50c.

Für die Gemeinde in Schickley zur Abzahlung der Kirchenschulden: P G Strube, Plymouth \$25, G W Siegler, Stanton \$18.

Für Schuldentilgung der Wisconsin-Synode: P R Gruber, Hoskins, von Wm Zug, Carl Rue, P Green je \$1.50, Aug Deck \$1, Eduard Pfeil \$2, Johann Wendt \$1.25. Summa \$127.00.

Ernst W. Zug, Schatzmeister.

Norfolk, Neb., den 14. April 1903.

Für die Indianer-Mission: Von P G Erdsahl, Barrett, Minn \$1, von R R in San Carlos, Arizona, für Schulbänke für die Kapelle \$10 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank und Gruß G. Dowdat. Dshofh, den 15. April 1903.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis